



P. WARK

# BALLON- GLÜHEN



**KRIMI IN**  
GMEINER-VERLAG

# 1

Es war eine echt schlimme Geschichte.

Eine verdamnte Tragödie.

Theo Reiher, der Pressesprecher der Polizei, hatte nicht übertrieben, als er ihn vor zwanzig Minuten angerufen hatte. Das wurde dem Journalisten Jörg Malthaner klar, als er schon im Näherkommen das Aufgebot an Polizisten, Sanitätern, Helfern und Gaffern sah. Malthaner hatte sich in seinem betagten Saab an einen blau lackierten, uralten Mannschaftstransportwagen des Technischen Hilfswerks gehängt. Das Mercedes-Ungetüm aus einer anderen automobilen Epoche steuerte Ruß speiend und enervierend langsam das gleiche Ziel an wie Jörg Malthaner.

Ein Geschehnis von außergewöhnlicher Dimension hatte sich abgespielt.

Ein Heißluftballon war abgestürzt. Brennend. Beide Insassen tot. Das war es, was ihm Theo Reiher am Telefon sagen konnte. Mehr war noch nicht bekannt. Der Polizeisprecher hatte das Wort von der Katastrophe benutzt.

Beißender Gestank, der nicht alleine vom Diesel des Lastwagens herrührte, drang trotz geschlossener Autoscheiben in Malthaners Nase. Der THW-Laster wurde von zwei Uniformierten, die sich erstaunlich ähnlich sa-

hen, an der Polizeiabspernung energisch durchgewunken. Ganz im Gegensatz zu Malthaners Saab. Die Aufgabe der beiden Polizisten bestand wohl darin, darauf zu achten, dass nicht noch mehr Unbefugte auf dieses Wiesengelände neben der Kreisstraße im Albstädter Stadtteil Tailfingen gelangten, als sich ohnehin schon dort versammelt hatten. Woher sie an diesem Werktag morgens um halb elf alle kamen, war Malthaner schleierhaft.

Einer der beiden Vertreter der Staatsgewalt blickte unsicher auf das Presseschild, das Malthaner ihm aus dem Auto heraus unter die Nase hielt. So etwas hatte er in seinem vermutlich schon ewig währenden Polizistenleben noch nicht allzu oft gesehen. Das Stuttgarter Kennzeichen an Malthaners alter Limousine schien die Zweifel des Polizisten zu bestärken. Auch Malthaners Erklärung, dass er für die Landeszeitung in Stuttgart arbeite, konnte daran erst Mal nichts ändern. Was hatte ein Stuttgarter Pressefritze hier auf der Schwäbischen Alb zu suchen? Der Polizeibeamte wusste nicht so recht, wie er sich zu verhalten hatte. Der siamesische Zwillingsbruder des Beamten vermittelte den Eindruck, als ginge ihn alles nichts an. Als Malthaner versicherte, dass Theo Reiher ihn benachrichtigt hatte, durfte er schließlich passieren. Reiher musste sich irgendwo auf dem Gelände herumtreiben. Der Pressesprecher, der seiner baldigen Pensionierung mit großer Freude entgegensah, wie er bei jeder Gelegenheit betonte, genoss im Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion allgemein aufrichtige Wertschätzung.

Malthaner steuerte den Wagen noch zwanzig, dreißig Meter im Schritttempo weiter; vorbei an Altglas- und

Papiercontainern, die man hier – ein ganzes Stück weit weg von der nächsten Wohnbebauung – aufgestellt hatte. Allzu lange würde es nicht mehr dauern, bis sich die Wohnhäuser an die Container herangearbeitet hatten, denn das neue Baugebiet linker Hand füllte sich zusehends mit Rohbauten. Immer wieder wunderte sich Malthaner darüber, wie so viele junge Leute sich das Bauen leisten konnten. Arbeitslosigkeit war spätestens seit Anfang der Neunzigerjahre ein großes Problem für die Region. Die Industrie hier oben auf der Alb schwächelte schon lange. Immer mehr produzierende Betriebe machten dicht und es kam einfach kaum etwas nach. Trotzdem mussten die Städte und Gemeinden ständig neue Wohnbaugebiete ausweisen. Vielleicht lag das Häuslebauen den Schwaben doch in den Genen, wie außerhalb Baden-Württembergs sowieso vermutet wurde.

Es war außergewöhnlich heiß für die frühe Stunde des Tages. Stickige Luft umgab Malthaner, aber wegen des Brandgeruchs wollte er weiterhin weder Scheiben noch Schiebedach öffnen. Der abstoßende Brandgestank drang auch so schon durch alle Ritzen.

In der Ferne sah Malthaner die Großbaustelle, die die Bewohner Albstadts in Befürworter und Gegner trennte. Unversöhnlich, wie es schien.

Ein gewaltiges Straßenbauprojekt sollte hier gegen den erklärten Willen eines großen Teils der Bevölkerung entstehen. Eine Straßenverbindung zwischen zwei Stadtteilen, deren Sinn sich kaum jemandem erschließen konnte. Malthaner gehörte erklärtermaßen zu den Gegnern des Projekts.

In direkter Nachbarschaft zu der Baustelle war das Ballonunglück passiert. Überall standen, gingen und rann-ten irgendwelche Leute herum. Frauen und Männer mit gequältem Gesichtsausdruck in allen Sorten von Uniformen: Polizei, DRK, Feuerwehr, THW. Ein paar Typen in den uniformähnlichen Overalls eines der Albstädter Ballonsportvereine waren ebenfalls dabei. Wild gestikulierend und Entschlossenheit demonstrierend die einen; stumpf, müde, entsetzt dreinblickend andere.

In dem Durcheinander konnte Malthaner den Kollegen Volker Vogt ausmachen. Der junge Redakteur vom Albblatt, der lokalen Tageszeitung, interviewte einen bleichen Mittfünfziger in DRK-Kluft, unter dessen Achseln sich pizzagroße Schweißflecken gebildet hatten.

Ein halbes Dutzend Polizeiautos, zwei Krankenwagen, der Kombi des Notarztes, eine Hand voll Pkws und mehrere Jeeps standen kreuz und quer auf dem Gelände herum. Jörg Malthaner ließ sein Auto neben einem silberfarbenen Mercedes-Geländewagen ausrollen, auf dessen Tür das Logo einer Ballonfahrergruppe prangte.

Er schwang sich aus dem Saab, nachdem er den kleinen Notizblock aus dem Handschuhfach genommen hatte. Es stank geradezu widerlich nach Verbranntem. Menschenfleisch?, fragte er sich. Wie roch verbranntes Menschenfleisch? Unmerklich schüttelte er sich. Hitze umfing ihn. Was für ein Brutofen schon am Vormittag. Bis zur Mittagsstunde würde das Thermometer auf über 30 Grad klettern. Dass sich die Luft auf solche Temperaturen erhitzte, kam auf der Schwäbischen Alb selbst im schönsten aller Hochsommer nicht gerade häufig vor.

Malthaner seufzte und steckte das Notizheft in die linke Gesäßtasche seiner leichten Baumwollhose. In seinem Inneren tobte der übliche Kampf. Er wollte eigentlich nichts von Toten, von Unfällen, von schrecklichen Schicksalen wissen. Aber er wollte auch ran an die Geschichte, ran an die Sensation, an das schreckliche Geschehen, das sich hier ereignet hatte. Ran an das Thema, das den Leuten in und um Albstadt für die nächsten Tage Gesprächsstoff liefern würde. Ein Ereignis, das das Leben zweier Männer ausgelöscht hatte, wie Theo Reiher vorhin am Telefon berichtete.

Den Pressesprecher konnte Malthaner in dem ganzen wilden Durcheinander nirgends entdecken. Der Journalist versuchte, sich innerlich vor dem zu wappnen, was er gleich zu Gesicht bekommen würde. Versuchte, sich dieser Tragödie mit professioneller Distanz zu nähern.

Nein, ganz egal, was dort drüben passiert war: Jörg Malthaner würde deshalb in der kommenden Nacht nicht schlecht schlafen, davon war er überzeugt. Wenn sich die schlimmen Ereignisse anderswo im Lande ereigneten, war ihm das allerdings lieber, denn Albstadt war seine Heimatstadt, und hier war seit über einem Jahr auch wieder sein Lebensmittelpunkt. Persönliche Betroffenheit ließ sich da kaum vermeiden. Die Wohnung in Stuttgart hielt Malthaner nur noch pro forma. Es kam seit Monaten nur noch selten vor, dass er dort übernachtete. Mit seinem Hauptauftraggeber, der Landeszeitung, bei der er lange fest als Redakteur angestellt gewesen war, hatte der freie Journalist ein überaus angenehmes Arrangement getrof-